Hier ist Rhodus...

Autor(en): **Wagner, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 24

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-497681

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schrecklicher Tod des Präsidenten

Albert Ehrismann

Wo einst der Zirkus stand,
kam ich vorbei
und ging die Treppe,
als ob's wirklich sei,
hinauf mit andern
unsichtbaren Scharen
zu unsern Plätzen, die
sehr preiswert waren.

In seiner Loge
saß der Präsident,
von der Manege kaum
drei Fuß getrennt,
und als die wilden Tiere
ihn erblickten,
geschah's, daß sie,
ihn neckend, freundlich nickten.

Und so, mit Scherz,
Satire, Ironie,
entzückte mich die
Zirkuskunst wie nie,
doch unverweilt, gleich
einer Schlange Häutung,
erfuhr die Szene
tiefere Bedeutung.

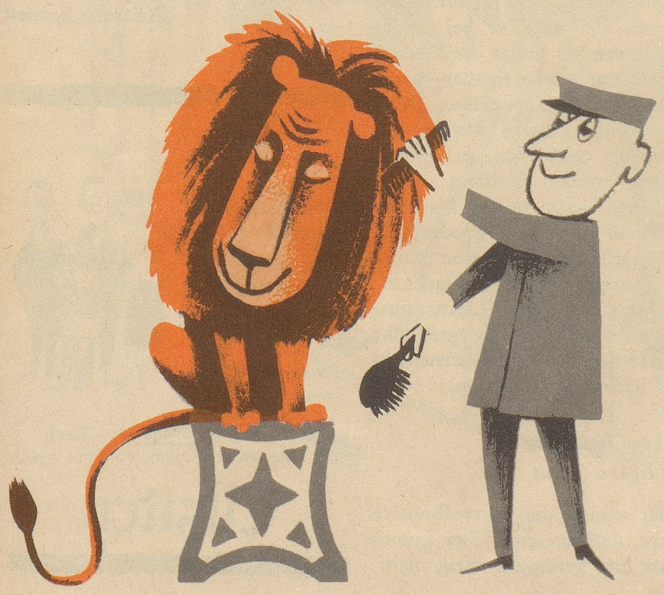
Ein Page, der
zum Präsidenten stieg,
trug eine Botschaft:
«Friede – oder Krieg?» –
und er, gewohnt
zu rauben, zu gewähren,
beschloß, nun Krieg
den Völkern zu erklären.

Nach einem Tusche
war es plötzlich still,
wie wenn ein Großes
sich ereignen will,
als jetzt die Tiere,
die ihn vormals neckten,
in heiligem Zorn
die großen Zähne bleckten.

Wie's dann geschah?
Wer lenkt des Schicksals Lauf?
Die wilden Tiere
fraßen den just auf,
der wähnte, daß er,
weil's die Macht ihm gönne,
die Welt in Pein und
Schrecken stürzen könne.

Die nächste Nummer im
Programm verhieß:
«Die wilden Tiere sind
im Paradies» –
hier sah man Lämmer,
Löwen, Krokodile
bei Wolf und Reh
in zart und sanftem Spiele.

Mit Schillers «Freude!»
klang die Feier aus;
nach einem Halben
ging ich froh nach Haus
und wußte, daß
die unsichtbaren Scharen
gleich mir vom Zirkus
sehr befriedigt waren.



Hier ist Rhodus ...

Es gibt Menschen, die mögen den Zirkus nicht. Denen soll man aus dem Weg gehen; ihnen fehlt offenbar der Sinn dafür, je das Leben als Kunst zu betreiben und ein Lebenskünstler zu werden. Daraus geht hervor, daß ich den Zirkus mag.

Den größten Zauber hat der Zirkus, wenn man noch Kind ist. Die wilden Tiere, die Gaukler, die Clowns und die Trapezkünstler, – das ist eine Welt voll Geheimnis, die lockt und in der sich Sehnsucht und kindliche Träume nach dem großen und erwachsenen Leben vorausnehmen lassen, daß einem fast das Herz stehen bleibt.

Später gibt es ein Alter, wo wir uns sehr gescheit vorkommen und genau wissen, daß die Kunststücke der Gaukler und Zauberer die Naturgesetze nicht aufheben, sondern daß sie sie geschickt benutzen, um unerwartete Wirkungen hervorzubringen. Es ist das Alter, in dem wir die Nase so hoch tragen, daß wir zu sagen wagen, wir gingen lieber ins Kino, und der Zirkus sei ein romantisches Getue, und die Pferde und Löwen, die Eisbären und überhaupt alles in einem Zirkus, das stinke. Was aber wir für einen Geruch haben und mit solchen Meinungen verbreiten, dafür haben wir keine Nase.

Und dann kommt – wenn auch vielleicht nicht für jeden! – eine Zeit, wo uns der Zirkus wieder lieb wird. Mit dem Film verglichen, – nun da bin ich für den Zirkus. Hier muß einer zeigen, was er ist, und dazu gehört echtes Können, erworben in einer entbehrungsreichen und harten Zeit langen Uebens. Da kann man nicht mit Schminke, Beleuchtung, Trickaufnahmen und Double etwas vortäuschen, was nicht ist. *Hier* ist Rhodus, *hier* springe! heißt es, wenn man in der Arena steht.

Ueberhaupt: ein Vergleich mit dem Leben liegt nahe. Doch was ließe sich schließlich nicht mit dem Leben vergleichen oder mit wem oder was ließe das Leben einen Vergleich nicht zu?

Da sind die Dressurakte mit Seehunden, Löwen, Tigern, Elefanten, Pferden und anderen Tieren. Die mit wilden sind schaurig-schön, wenn Tiger durch Reifen oder Löwen knurrend und widerwillig, von der knallenden Peitsche getrieben, auf farbige Böcke zu einer Pyramide springen. Auch wir sind ja aus den goldenen Freiheitstagen der Menschheit und des Kindseins für mancherlei Tätigkeiten, nützliche oder bühnenwirksame, von den Dompteuren des Lebens, den Schul- und Lehrmeistern, gezähmt und abgerichtet worden.

Und dann die Seiltänzer und Gaukler, mit oder ohne Zubehör, Taubenschwärme, Verkleidung oder Balancierstange! Wohin man sieht: hier tanzt einer und dort ein anderer auf dem Seil oder schlängelt sich durchs Leben. Bisweilen wird es einem vom bloßen Zusehen und davon fast schwindlig, daß man sich vorstellt: Wenn ich der wäre ...

Manche Trapezakte lassen sich nur zu zweien ausführen und gewinnen an Reiz, wenn es ein Paar ist. Sie bedürfen eines guten Eingespieltseins; es geht um das Ganze, das mehr ist als die beiden Einzelnen. Gelingt es, das zu verwirklichen, dann ist es vielleicht höchste Kunst – Lebenskunst. Es gibt Paare, bei denen es nie recht klappen will; jeder sieht zusehr sich selber. Ihre Nummer wird kaum Beifall finden und selbst die beiden Partner nicht befriedigen. Auch bricht sich dabei leicht der Hals.

Und dann die Clowns! Womöglich die Artistik-Clowns, die es auf zwanzig und mehr verschiedene Arten kunstvoll fertigbringen, sich neben einen Stuhl zu setzen, was uns gewöhnlichen Sterblichen ohne jede Absicht gelingt. Oder die anderen mit Bällen oder Hüten, mit einem zu weiten Anzug auf einem federnden Seil oder mit – nichts! Denen scheinbar mühelos die erstaunlichsten Kunststücke gelingen und die dabei lächeln oder uns lachen machen.

Dressierte Pferde, die meist in mehreren Paaren auftreten und bei denen es darauf ankommt, daß sie gewisse Bewegungen miteinander genau zur gleichen Zeit ausführen, und von denen man als der hohen Schule der klassischen Zirkuskunst spricht, sagen mir am wenigsten. Ich habe dabei eine unangenehme Erinnerung an jene Zeiten, wo mir als Rekrut ähnliche Kunststücke beigebracht worden sind.

– Ein Seiltänzer-Akt ist auch das, was ich jetzt tue. «Macht es Ihnen Spaß, mit einem fröhlichen Beitrag an einer Zirkus-Sondernummer mitzuarbeiten?..» Hier ist Rhodus, hier springe! heißt das. Ich soll auf das Seil. Wenn mich nur keiner daran herunterläßt, dann will ich gern das tun, was ich seit dem ersten Wort schon tue: tanzen.

Aber Zirkus-Artisten haben es schwerer als ich. Sie *müssen*, sobald die Zeit ihrer Nummer gekommen ist, auf das Seil, mag ihnen zumute sein wie es will. Sollten sie einen Fehltritt tun, fallen sie, wenn sie Glück haben, unversehrt ins Netz, und wenn es gefehlt ist, daneben. Zwischen mir und meinem Auftreten aber ist noch der große Papierkorb des Redaktors. Und wenn ich mit meinem Beitrag darin lande, muß ich nicht aufs Seil, kann nicht abstürzen und breche weder Hals noch Bein: *der* Fall ist sanft.

Paul Wagner